

Für eine Veröffent-
lichung für Berg-
kirche 1988?

Als die Landeshauptstadt Wiesbaden im Jahre 1972 eine Satzung auf den Weg brachte, mit deren Hilfe weite Teile des Stadtgebietes, der Innenstadt ebenso wie der vielerorts gerühmten Villengebiete, vor allfälliger Zerstörung künftig bewahrt werden sollten, war damit für das kommunale Handeln nicht nur eine Umdeutung früherer städtebaulicher Konzeptionen eingeleitet worden, sondern ebenso der Weg für ein erneuertes und umfassenderes Verhältnis zum Geschichtlichen überhaupt als der ewig strömenden Grundkraft unseres Handelns bereitet.

Kollektive Sehnsucht nach dem ~~(Festhalten am)~~ Hergebrachten, als dem ruhigen Ankerplatz der Gedanken und Gefühle mochten sich da ebenso widerspiegeln wie die Erkenntnis, daß die kurz-sinnige Zerstörung von erheblichen Werten ~~(an Gebäuden)~~ möglicherweise ökonomischer Trugschluß war.

Die Mehrzahl der zu erhaltenden historischen ~~(Bauten)~~ Gebäude war allerdings in denjenigen Bezirken der Stadt angesiedelt, die von altersher Glanz und Bedeutung des Gemeinwesens ausgemacht hatten, nämlich in den Villengebieten und denjenigen Bereichen der Innenstadt, welche nach Gesichtspunkten architektonischer Schönheit und Würde gestaltet waren.

Bauten des Bergkirchenviertels waren nur wenige darunter - und wenn überhaupt - dann allenfalls solche, die als frühe Bauschöpfungen mit der geschichtlichen Entwicklung dieses Bezirkes besonders verbunden oder typisch waren oder durch ihren städtebaulich herausragenden Standort wie die Bergkirche selbst, als künstlerische Leistungen besondere Aufmerksamkeit beanspruchen konnten. (Die Masse dieses architektonischen Erbes war keineswegs begünstigt durch einen/erhaltungswürdigen Bauten vergleichbaren künstlerischen Wert. Folglich war die mit Vehemenz einsetzende Sanierung dieses ganzen Bereiches eher nach wirtschaftlichen Kriterien ausgerichtet, insbesondere, weil das erklärte Ziel einer Erhaltung der sozialen Struktur nur im Einzelfall von einer Würdigung auch des ästhetisch und stadt-räumlich Charakteristischen begleitet war.

Die Zahl der Abbrüche überwog ~~(auch)~~ wegen fehlender ~~(und)~~ nach- ~~(→) Todes nicht~~
vollziehbarer/Erhaltungskriterien die Zahl der Sanierungen ~~(Künstlerisches~~
und nicht jede Straße des Viertels bewahrte in der Flut archi-
tektonischer Zufallslösungen ihr überkommenes Gesicht.

Schon zur Zeit seiner Entstehung seit 1810 hatte das Berg-
kirchenviertel den Charakter/ kurbezogener Dienstleistungen ~~(als Bereich~~
besessen, der ihm bis weit in unser Jahrhundert hinein erhal-
ten blieb.

Waren es zunächst noch vorwiegend Handwerker, die den Ausbau
der Kurstadt besorgten und dafür in die schlichten klassizi-
stischen Modellhäuser zogen, so entwickelte sich der Bezirk
dank seiner günstigen Lage nordwestlich des Stadtkerns und
nahe den Quellen, den Badhäusern und renommierten Hotels rasch
zu einem Wohngebiet, welches Handwerkern, Händlern und einem
zahlreichen Dienstpersonal Bleibe und Heimat bot.

Auch die Bauformen folgten diesem sozialen Wandel und reich-
ten von dem bescheidenen, ~~fast~~ ärmlichen Habitus der Frühzeit
über einen lebenswürdigen, noch ganz vom Biedermeier geprägten
Klassizismus der Jahrhundertmitte bis zum Blankziegelbau der
preußischen Zeit. Einige Bauten zeigten den Adel des Spätklas-
sizismus, der sich vereinzelt mit Anleihen an die italienische
Renaissance durchmischte, während der Jugendstil in zahlreichen
Variationen die Bauten um 1900 bestimmte.

Die historische Architektur dieses Viertels zeigt in der Viel-
falt ihrer Erscheinungsformen insgesamt eine abwechslungsreiche,
aber gleichwohl disziplinierte Sprache, die mit ihrer Fülle an
lebenswürdigen, vom künstlerischen Verständnis der jeweiligen
Erbauer geprägten Gestaltungen das Einfache mit dem Edlen, das
Typische mit dem Charakteristischen zwanglos und harmonisch ver-
bindet.

Aufgabe und Ziel einer zeitgemäßen Denkmalpflege ist es, ~~den~~ ~~(den~~ ~~Iden~~ ~~halb~~
Reichtum der individuellen Erscheinung im Stadtbild mit den
sozialen und konstruktiven Bedingungen des Bauens zu vereinen
und ~~(mit der "silbernen Axt" des großen Gartengestalters Fürst)~~ ~~(→)~~
~~(Pückler aus Muskau)~~ das Wünschbare mit dem Möglichen behutsam ~~(→)~~
zu verbünden.

Das Sanierungsverständnis der sechsziger Jahre - nämlich der vollständige Abriß und Neubau ganzer Bereiche - ist längst der Einsicht in die wechselseitige Bedingtheit ästhetischer und sozialer Strukturen gewichen. (Auch für das Bergkirchenviertel wurden deshalb im Verlauf der fortschreitenden Sanierung Qualitätskriterien entwickelt, die sich einerseits am st ~~dem Bemühen (um sorgsamem)~~ ^{sofältigen} Umgang mit dem Bestand und andererseits an den Erfahrungen anderer Städte mit vergleichbaren Baugebieten des 19. Jahrhunderts orientieren.

^{1.} Das ^{2.} Bergkirchenviertel ^{3.} wurde schließlich 1987 ^{4.} auf der Grund- ^{5.} lage des zuvor novellierten Denkmalschutzgesetzes als Gesamtanlage klassifiziert, so daß nunmehr auch eine rechtliche ^{Grundlage} ^{Handhabe} für die Erhaltung dieses wichtigen Zeugen ^{klein-der} (bürgerlicher) Architektur gegeben ist. ^(des Kleinbürgerbaus)

Der oftmals vergebliche Kampf um jedes einzelne Haus ist damit einer behutsameren, an der weitgehenden Bewahrung der gewohnten Erscheinungsbilder orientierten Betrachtungsweise gewichen.

Der Abbruch und Neubau nicht mehr nutzbarer oder baufälliger Gebäude ^{sind} ~~ist~~ ebenfalls ständiges Problem einer Sanierung, die sich um einen oftmals ^{schl.} ~~lädierten~~ Baubestand bemüht. ^(im großen Stil) ^{→ vernachlässigten}

^{Auch} Hier haben sich in den Architekturvorstellungen der vergangenen Jahre ebenfalls Wandlungen vollzogen, welche ~~(sich um)~~ die Ent- [→] lehnung historisch überlieferter Gestaltungsprinzipien und deren Übertragung in die Sprache unserer Tage ^(bemühen) ^{einbezieht}.

Neben den unvermeidlichen Verlusten und manchem verfehlten Architekturexperiment finden sich im Bergkirchenviertel mittlerweile doch eine Reihe gelungener Bauten, wobei ^(ihre) [→] einer späteren Zeit ^{das endgültige Urteil} ~~Urteil hierüber anders fällen mag~~ vorbehalten sein mag.

B. B u b n e r

Nachdem ^{nachdruckende} das Sanierungsverständnis der sechsziger Jahre - nämlich der vollständige Abriß und Neubau ganzer Bereiche, der Einsicht in die Erhaltungswürdigkeit und den sozialen und ästhetischen Wert gewachsener Strukturen gewichen war, wurden auch für das Bergkirchenviertel neue Qualitätskriterien definiert. (2)

* Wie die Bergkirche mit ^{Wohn} ihrem typischen Ambiente und einer insgesamt wenig spektakulären Architektur

Inzwischen wurde auch bei ^{derart} ausgedehnten Sanierungsvorhaben ^{fernan} manches von den andernorts gemachten positiven und negativen Erfahrungen begriffen, ~~(gerade auch in einem Gebiet wie die Berg-)~~

Das ^{Stadt} Bergkirchenviertel wurde ^{dennoch im Jahre 1987} auf der Grundlage des novellierten Denkmalschutzgesetzes von 1986 als Gesamtanlage geschützt. Der oftmals vergebliche Kampf um jedes einzelne Haus ist damit einer gemächlicheren, an der weitgehenden Erhaltung der idyllischen Erscheinungsbilder orientierten Betrachtungsweise gewichen.

Ungeachtet der Erschwernisse ^{im} der umfassenden Reparatur eines Areals des 19. Jahrhunderts, ^{der} welches kaum Vergleiche und Vorbilder ^{hat} und ^{unter} den allseits gewürdigten Bauquartieren [→] aus früherer Zeit als zweitrangig - weil bauhistorisch weniger bedeutend - erschien, ist, neben manchem schmerzlichen Verlust ^{die} die Erhaltung der Identität des Gebietes doch als Erfolg ^{zu} zu werten. ^{weitgehend erhalten geblieben.}

Die mancherorts befürchtete Entstellung des Stadtbezirkes "Bergkirche" wurde jedenfalls vermieden. ^{(Doch welcher Weg führt} aus dem Dilemma, daß wir ^{erhalten} nicht eigentlich ^{um} des Erhaltenen, sondern um der Beschwichtigung unserer selbst willen? ^{uns}

^{in Zukunft} Auch die Institution der Denkmalpflege ist ^{ja eigentlich} seit ihrer Entstehung zu Beginn des 19. Jahrhunderts durchaus ^{ein} ein Produkt ^{schwankender} schwankender, nicht aus den Quellen ^(instinktiv) schöpferischer ^{oder} Zeiten. ^{Die Institution} Zu sehr ist im Wunsch nach bedingungsloser Erhaltung das Eingeständnis erlahmenden Selbstgefühls im Künstlerischen zu spüren ^(und) das lähmende Entsetzen vor dem Verlust an Heimeligkeit, [→] Identität und ^(der) ^{ein} verschütteten künstlerischen Kraft. [→] ^{weniger} ^{als} ^{den} [→] ^{Trenn-} ^{ein-} ^{lichen}

* einer solchen ^{schwankenden} nicht aus den Quellen schöpferischer Intuition, sondern eher reflektierenden und ^{Kritischen} ge- ^{historisch-} ^{Kritischen} ^{sinnung.}

Nicht nur die denkmalpflegerische Alltagsproblematik sondern ebenso auch die Frage nach der zukünftigen Tragfähigkeit von Erhaltungsforderungen wird ganz besonders an einem Baugebiet wie der Bergkirche deutlich, welches ohne ^{Verletzung} seines äußeren und inneren Gefüges auf uns gekommen war. [→] ^{Wesen-} ^{lich-}

Dem wirklich wertvollen und im herkömmlichen Sinne als erhaltenswürdig eingestuften steht eine große Zahl an Bauten von mittelmäßiger Substanz gegenüber, die allerdings Kolorit und Charme, Charakter und ästhetischen Eigenwert besitzt.

Auch die Tatsache, daß manch einer, der über den Verdacht des leichtfertigen Umganges mit dem historischen Zeugnis erhaben ist, gleichwohl kritische Stellung bezieht, gewissermaßen als Reflex auf die eingehende Beschäftigung mit der "Massenware" einer untergegangenen Epoche, ist Beleg für die Polarisierung von Wollen und Können in unserer Zeit.

Architektur kann eigentlich nur aus der Anschauung des überzeugenden Beispiels und seiner Übersetzung in die der jeweiligen Zeit eigenen poetischen Mittel gelingen.

Das "déjà vu" trifft deshalb das historische Original ebenso sehr wie das Surrogat des Jahres 1988, wie sehr dieses immer auch mit Ernst und Hingabe geschaffen sein mag.

Wenn es tatsächlich eine solche "neue" Architektur gäbe, welche den historischen Bedingungen des Moduls, des eurythmischen Maßstabes kreuz und quer über die Fassade ebenso genügt wie denjenigen Vorstellungen vom Leben, die wir als soziale Haltung vielleicht praktizieren, jedoch noch nicht in überzeugende Formen zu gießen wissen - dann könnte ~~(vielleicht)~~ auch die Denkmalpflege zumindest gegenüber vielen historischen Zeugnissen architektonischen Kleinmutes - an die wir uns klammern wie Ertrinkende an einen Strohhalm - eine freiere und überzeugendere Stellung beziehen.

Im Ernst, niemand ist doch davon überzeugt, daß wir das kommende Saeculum - nur 12 Jahre trennen uns von ihm - betreten mit dem abgenutzten Gepäck des vergangenen Jahrhunderts. Im Ernst, eine neue wirkliche Architektur muß her, neu im Sinne dessen, was das Motto darüber befindet, damit wir uns im Altgewohnten neu verstanden fühlen.

Wahrhafte Kontinuität heißt Mut zum Wandel im Geiste.